

A 2.17

Der Weg zum Förderkonzept

Sprachförderung als Schlüssel für Bildungserfolg – ein Sprachförderkonzept entwickeln

Dr. Ulrike Erichsen, OStR
Wolfgang Jäger, StR



© Juanmonino/E+

Heterogene Lerngruppen gehören mittlerweile zu allen Schulen zum Alltag. Sprache kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, da sie die Grundlage möglichen Bildungserfolgs ist. Der Beitrag zeigt, in welchen Dimensionen und in welchen Bereichen ein Sprachförderkonzept für die Sekundarstufe systematisch entwickelt werden kann. Er schlägt damit eine Struktur zur Orientierung vor und bietet eine Reflexions- und Diskussionsgrundlage.

KOMPETENZPROFIL

Zielgruppe:	Lehrkräfte, Schulleitungen
Schwerpunkte:	Bildungssprache, durchgängige Sprachbildung, sprachbewusste Unterrichtsentwicklung, Bildungschancen durch Sprachförderung
Einsatzfeld:	in der Schulorganisation, im Unterricht
Thematische Bereiche:	Schulentwicklung, Unterrichtsentwicklung
Praxismaßnahmen:	Bausteine für ein Sprachförderkonzept, Raster für die Bestandsaufnahme/Entwicklungsplanung

Inhaltsverzeichnis

1. Sprachförderung im Kontext	3
2. Ein Sprachförderkonzept systematisch entwickeln	4
M 1: Bausteine für ein Sprachförderkonzept	5
M 2: Raster für die Bestandsaufnahme/Entwicklungsplanung	7
3. Ausgewählte Bereiche unseres Sprachförderkonzepts	8

1. Sprachförderung im Kontext

Warum überhaupt ein bildungssprachlich ausgerichtetes Sprachförderkonzept?

Seit geraumer Zeit ist das Thema Heterogenität von Lerngruppen auch ein Thema des Gymnasiums und, ebenso wie andere Schulformen, muss auch das Gymnasium auf diese Herausforderung reagieren. Ein Bereich, in dem Heterogenität deutlich auffällig wird, ist die Beherrschung der deutschen Sprache, und zwar sowohl der Allgemein- als auch der Bildungssprache. In diesem Bereich zeigen sich beim Übergang in die weiterführende Schule, je nach sozialem, und damit sprachlichem Hintergrund der Schülerinnen und Schüler, sehr unterschiedliche Fähigkeiten innerhalb einer Klasse. Die in Deutschland nach wie vor enge Kopplung von sozialer Herkunft und Bildungserfolg „ist ein Problem, dem sich die Bildungspolitik, aber auch die einzelnen Schulen stellen müssen“, um Bildungsgerechtigkeit zu erreichen (Heintze 2010, S. 289).

Das hessische Kultusministerium trägt dieser Situation durch die Verpflichtung aller Bildungseinrichtungen auf das Thema „Sprache und Sprachförderung“ Rechnung: „In der Schule wird verstärkt auf die Verbindung von Allgemein- und Bildungssprache geachtet. Der bessere Umgang mit der deutschen Sprache hat einen hohen Stellenwert“ (Hessisches Kultusministerium 2017, S. 9), denn Sprache ist das zentrale Medium des Lernens und in diesem Sinne ein schulerfolgsrelevanter Faktor (Heintze 2010, S. 291).

Dass unsere Schule, die Bettinaschule, ein Gymnasium der Stadt Frankfurt am Main, die Idee der sprachlichen Förderung im Leitbild der Schule verankert – „Wir betonen die Beherrschung von Deutsch als Bildungssprache als zentral und fordern und fördern diese für alle Fächer.“ – zeigt, welchen Stellenwert wir der sprachlichen Bildung als Merkmal und Voraussetzung des schulischen Erfolgs beimessen.

Was ist Bildungssprache?

Bildungssprache lässt sich unter Bezugnahme auf den spezifischen Verwendungskontext, Reich (2013) spricht von der „situativ-thematischen Dimension“ der Sprache, von der Allgemeinsprache abgrenzen. Sie ist ein Register, dessen Eigenschaften auf den Situationstyp „Unterricht“ bezogen sind. Dieses Register unterscheidet sich in seiner Semantik, in seinen Vertextungsstrategien sowie seinen Textformaten von anderen Registern und muss jeweils erworben werden. Aus schulischer Perspektive bedeutet dies, dass mit den Schülerinnen und Schülern diejenigen sprachlichen Mittel und Fähigkeiten erarbeitet werden müssen, die sie für den Unterricht und die spezifischen Themen und Aufgabenstellungen der Fächer benötigen. Erworben werden soll damit auch ein sprachlicher „Habitus“ (vgl. Feilke 2012, S. 9 ff.), der sich in Probenanwendungen im Rahmen des Unterrichts und der außerunterrichtlichen Angebote entwickeln und bewähren muss. Reich argumentiert in diesem Zusammenhang für eine „durchgängige Sprachbildung“, d. h. dafür, dass bildungssprachliche Sprachförderung grundsätzlich ein fächerübergreifendes und jahrgangsstufenübergreifendes Anliegen sein müsse, auch wenn dem Fach Deutsch insofern eine besondere Rolle zukomme, als dort auch fächerübergreifende sprachliche und textstrukturierende Kompetenzen erworben werden (siehe Reich 2013, S. 63).

Auch Heintze argumentiert für das Ziel einer durchgängigen Sprachbildung, deren Durchgängigkeit sich in verschiedenen Dimensionen manifestiere: Durchgängigkeit der Sprachbildung entlang der individuellen Bildungsbiografie, durchgängige Sprachbildung in allen Fächern und Durchgängigkeit zwischen den verschiedenen Sprachen der Schüler*innen und den allgemein- und bildungssprachlichen Registern (Heintze 2010, S. 289). Dementsprechend erfordere eine gezielte Sprachförderung eine Verzahnung von integrativen und additiven Maßnahmen.

Insgesamt ist die Bildungssprache durch ihre Nähe zur Schriftsprache charakterisiert. Das bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler im Prozess der Entwicklung und zunehmenden Differenzierung

Sprachliche
Bildung als
Voraussetzung für
Schulerfolg

Bildungssprache
vs. Allgemein-
sprache

Durchgängige
Sprachbildung

ihrer schriftsprachlichen Kompetenzen auch ihre bildungssprachlichen Fähigkeiten entwickeln. Dabei sind Bildungssprache und allgemeine Schriftsprache jedoch nicht identisch. Im Gegensatz zur allgemeinen Schriftsprache zeigt die Bildungssprache in Abhängigkeit von der jeweiligen Fachkultur fachspezifische Eigenheiten, beispielsweise ein Fachvokabular, Tendenzen zur systematischen Verwendung des Konjunktivs, zur Häufung von Nominalisierungen oder zur verstärkten Verwendung von Passivkonstruktionen (für eine ausführliche Darstellung, siehe Riebling 2013, 128 ff. bes. 134). Neben dem je spezifischen Fachwortschatz einer Disziplin (der vor allem im Fachunterricht erworben wird) müssen die Schülerinnen und Schüler auch syntaktische, textstrukturierende und pragmatische Fähigkeiten erwerben, um für die Anforderungen der verschiedenen Unterrichtskontexte und – perspektivisch – für die im Abitur zu erbringenden Textformate gerüstet zu sein. Zugleich ist ein Fokus auf rezeptive wie produktive Kompetenzen sinnvoll, da beide Voraussetzungen des schulischen Bildungserfolgs sind, aber im schulischen Kontext Verstehensleistungen der Schülerinnen und Schüler oft nur indirekt über daran anschließende Textproduktionsaufgaben abgeprüft werden. Für den Lernerfolg sind die rezeptiven Fähigkeiten in Form des Verständnisses für Fragestellungen und Handlungsanweisungen jedoch zentral, da sie eine Voraussetzung für die Umsetzung der Handlungsanweisungen darstellen.

2. Ein Sprachförderkonzept systematisch entwickeln

Vorhandene Ressourcen bestimmen

Jede Schule betreibt mehr oder weniger systematische Sprachförderung; Ausgangspunkt jeglicher Systematisierung und Konzeptualisierung sollte dementsprechend eine Bestandsaufnahme als Bestimmung der eigenen Ressourcen sein.

Voraussetzung für die Entwicklung und Umsetzung eines umfassenden Sprachförderkonzepts ist eine Übereinkunft der Schulgemeinschaft über die Möglichkeit einer solchen Anstrengung und die Bereitschaft der Schulleitung und des Kollegiums, sich in den Bereichen der durchgängigen Sprachbildung und des sprachbewussten Unterrichts weiterzubilden sowie Ressourcen zu investieren und neue Strukturen zu schaffen.

Unser Beitrag liefert für Schulen, die sich auch auf diesen Weg machen möchten, eine Orientierung und kann als Reflexions- und Diskussionsgrundlage dienen. In Auseinandersetzung mit Fachliteratur und Ergebnissen von Sprachbildungsprojekten entwickeln wir zunächst eine Systematik möglicher Ebenen und Bereiche eines umfassenden Sprachförderkonzepts (siehe M 1 „Bausteine für ein Sprachförderkonzept“). Wir orientieren uns bei dieser Systematisierung am Konzept der durchgängigen Sprachbildung, fokussieren jedoch nur die weiterführende Schule als System.

Internet-Tipp

Erfahrungen profitieren

Schulen können bei der Konzeptualisierung und Umsetzung eines Sprachförderkonzepts sowie der Vernetzung mit anderen Schulen auf die Erfahrungen der Projekte Sprachensible Schulentwicklung (2004 bis 2017 in NRW) und FörMig (2004 bis 2009 in Berlin) zurückgreifen.

Das erstgenannte Projekt wird von Heidi Scheinhardt-Stettner (2017) in einem online abrufbaren Dokument umfassend vorgestellt, auf stiftung-mercator.de finden sich nutzbare Materialien.

FörMig Berlin (2009) bietet online einen Orientierungsrahmen für Schulen an. Zudem stellt das FörMig Kompetenzzentrum der Universität Hamburg unter foermig.uni-hamburg.de zahlreiche weitere Informationen bereit, z. B. Hinweise auf Diagnoseinstrumente.

Ein Sprachförderkonzept ist nach unserer Vorstellung dann umfassend und wirkungsvoll, wenn es alle Ebenen (vertikale Dimension) und auf jeder Ebene, je nach Ressourcen und passend zum Schulprofil, relevante Bereiche (horizontale Dimension) umfasst und wenn integrative und additive Maßnahmen und Strukturen verzahnt und konzeptuell gerahmt sind.

Die Systematik stellt das System Schule mit den Ebenen Rahmen, Steuerung, Strukturen und Unterricht dar, die wir als interdependent verstehen, d. h. sie bedingen und beeinflussen sich gegenseitig. Der Rahmen wird durch konzeptuelle schriftliche Dokumente formuliert. Dies können z. B. das Schulprogramm/Leitbild, ein Konzept zur Sprachförderung oder Mehrsprachigkeit, Curricula, ggf. auch die Leitidee eines Netzwerkes mit dem Schwerpunkt Sprachförderung sein. Die Dokumente beinhalten Zielformulierungen und sind demnach handlungsleitend. Zudem dienen sie bei Evaluationen als Bewertungsmaßstab. Der Rahmen ist öffentlich und sorgt dadurch für Transparenz und Verbindlichkeit bei der Umsetzung von Schulentwicklungszielen.

Integrative und additive Maßnahmen verzahnen

Zielformulierungen für Transparenz und Verbindlichkeit

Bausteine für ein Sprachförderkonzept

M 1

Rahmen	Leitbild/ Schulprogramm	Sprachen- konzept/ Konzept zur Mehrsprachigkeit	Curricula	Konzepte für Projekte von ex- ternen Akteuren	Konzept eines Sprachförder- netzwerkes	vertikale Dimension
Steuerung	Steuergruppe/ Arbeitsgemein- schaft	Schulleitung	Sprach- koordinator*in	(Koordina- tor*in	Fachspre- cher*innen	
		Ausbilder*innen	Lehrkräfte mit Projektverant- wortung	gen/Qualifizie- rungsangebote		
Strukturen	sprachbewusste Unterrichts- entwicklung (in Fachschaften) und -reflexion (kollegiale Hospitation)	unterrichtsun- terstützende Maß- nahmen	Bibliothek	Kooperation mit Eltern	Kooperation mit externen Akteuren	
		Angebote im Ganztag	Ausbildung	Übergang in die Sek I	Übergang in die Sek II	
Unterricht	Diagnose	sprachbewusste Unterrichts- planung	sprachbewusste Interaktion und <i>scaffolding</i>	Feedback und Sprachreflexion (<i>language awareness</i>)	Projekte	
horizontale Dimension						

Die Verantwortung für die Entwicklung und Umsetzung eines Sprachförderkonzepts liegt zunächst, strukturell bedingt, auf der Ebene darunter, der Ebene der Steuerung. Schulleitung, Steuergruppe, Fachsprecherinnen und -sprecher, ggf. Sprachkoordinatorinnen und -koordinatoren (nach dem Vorbild Hamburgs) und Projektleiterinnen und -leiter geben Impulse, sorgen für die notwendige Expertise, evaluieren und stellen Ressourcen bereit. An Schulen, die noch kein Sprachförderkonzept haben, wird auf dieser Ebene auch der Prozess zur Formulierung eines Rahmens verantwortet. Die

Entwicklung und Umsetzung braucht Steuerung und Vorbilder

Der RAABE Webshop: Schnell, übersichtlich, sicher!



Wir bieten Ihnen:



Schnelle und intuitive Produktsuche



Übersichtliches Kundenkonto



Komfortable Nutzung über
Computer, Tablet und Smartphone



Höhere Sicherheit durch
SSL-Verschlüsselung

Mehr unter: www.raabe.de